

So weist die Betrachtung dieser modischen Redeweise auf die Grenze hin, jenseis deren die Abstumpfung des Sprachgefühls nicht bloß zu so breiter und unnütz schwerfälliger Ausdrucksweise führt, sondern geradezu einen Widerspruch zwischen der Sache und ihrem Sprachbilde hervorruft. Auf diesem Widerspruche beruht aber in der Hauptsache der größte Fehler, der unser heutiges Schrifttum entstellt:

die Unklarheit und Verschommenheit, Unnatur und Unwahrheit unseres Stiles.

Es fehlt Zeit und Lust, oft auch die Fähigkeit, fehlte freilich bisher fast gänzlich auch die Anregung dazu, das kunstgemäße Bilden und Schaffen der Sprache zu beobachten, das sich im Grunde von dem des einzelnen Künstlers so sehr nicht unterscheidet. Gilt es doch ein in der großen Außenwelt vorhandenes Sachbild oder ein in der Innenwelt des Sprechenden sich gestaltendes Gedankenbild, ein äußeres oder inneres Erlebnis in der besonderen Form der Sprache möglichst vollkommen darzustellen. Die richtige Beobachtung dieses Bildens muß aber als dessen vornehmstes Ziel die Anschaulichkeit erkennen und wird diese finden in dem möglichst Ohr- und augenfälligen Ausdruck für die Verbindung des Sach- und Sprachbildes. Daß diese Verbindung lange Zeit verkannt oder immer weniger erkannt und festgehalten worden ist, hat zu drei schlimmen Umständen geführt: zu einer widersinnigen Anwendung einzelner Wörter, worin sich hauptsächlich die Verschommenheit des Denkens verrät; zu der ungereimten Zusammenschweifung in ihrer ursprünglichen Bildlichkeit¹⁾ einander widerstreitender Wendungen und Redensarten, in der sich die Gefühllosigkeit gegen die sinnliche Kraft auch der tausend und abertausend gewöhnlichsten Ausdrücke spiegelt; endlich zu dem absichtlich gesuchten Bilder Schmuck der Rede, dessen Wesen und Zwecke, die sinnliche Kraft und Anschaulichkeit zu erhöhen, seine Anwendung am falschen Plage wie seine Unwahrheit, Verkehrtheit und Verzerrung schnurstracks zuwiderlaufen.

§ 419. **Modewörter.** 1. Solch ein abgeblaßtes Hauptwort ist *Anschauung* (auch *Weltanschauung*), nicht so merkwürdigerweise, als man grade bei diesem Worte wohl meint; denn unter dem Rufe nach Anschauung und unter der Herrschaft des Anschauungsunterrichts hat man gar vieler Orten übersehen, daß Ansicht noch nicht Einsicht ist, und hat alles anschauen zu können vermeint, was durchdacht, verstanden und gefühlt sein will. Statt zur Kirchenpolitik eine feste Stellung, in der Landwirthschaft Erfahrung oder Verständnis, in der Moral Grundsätze, in der Grammatik Kenntnisse, in der Kunst ein Urtheil zu haben, hat man denn jetzt von alle dem

¹⁾ Über dieses Aufschluß zu geben, ist sehr geeignet: Herm. Schraders Buch: *Der Bilder Schmuck der deutschen Sprache*, Weimar 1896. Derselbe, *Aus dem Wundergarten der deutschen Sprache*, Ebenda 1896. Auch A. Richter, *Deutsche Redensarten*, 4. Aufl., Leipzig, Brandstetter. — Gute Wortkunden überhaupt sind: Edw. Wille, *Deutsche Wortkunde* 6. Aufl., ebenda und Alb. Waag, *Bedeutungsentwicklung unserer Wortschätze*, Jahr i. B., und R. Bergmann, *Der deutsche Wortschatz*, Gießen 1912.

und viel anderem — bloß eine Anschauung; so recht hübsch äußerlich, wie einer, der nur von außen in einen Laden hineinguckt oder, wenn's hochkommt, im Wirtz- oder Schauspielhause einer — chemisch-physikalischen Abendunterhaltung beigewohnt hat. Kein Wunder, daß da auch Hunderttausenden, die über das Ganze der Welt und das Welträtsel kaum nachgedacht haben, eine Weltanschauung zugeschrieben wird.

So hängt schließlich, die Sprachgestaltung freilich entschuldigend, aber die Sprachbetrachtung zu desto ernsterer Warnung vor Unsachlichkeit, vor den schlimmsten innerlichsten Schädigungen drängend, die Vorliebe für jenen Ausdruck mit der gesamten Kulturentwicklung zusammen; ganz ähnlich wie schon die Vorherrschaft gewisser Künste und Stände, der Mal- und Tonkunst und des Militärs, uns auch eine stattliche Reihe von Ausdrücken derselben beschert hat, die wenigstens in der jetzigen Aufdringlichkeit unschön, oft sogar widersinnig wirken. Wer fühlte nicht ohne weiteres jene Einflüsse wirksam, wenn er immer hört und liest von *Stimmungen*, Stimmungsbildern und stimmungsvoll? Freilich können darin wieder Launen, was zu stark, und wehevoll, das zu hehr klingt, recht hübsch mit verschwimmen. Immer ist man heute in der Lage, wo oft besser stünde imstande, weil soviel von der europäischen Lage zu hören ist; Politiker stehen auf der Zinne (!) der Partei und andere wieder halten deren Fahne hoch, obwohl sie doch gar keine hat. In der ersten Linie (statt vor allem) ist ein Vortrag klar und verständlich gewesen; und in allen möglichen Dingen wird vorgegangen und eingegriffen, gerade wie im Kampfe. Nach anderm Muster wird wieder alles grau in grau gemalt oder die Bildfläche angegeben, auf der alles erscheint und von der alles verschwindet, auch wo von einem Bilde oder Bilden keine Rede sein kann und nur eintreten, auftauchen, abtreten gesagt werden sollte. Der Art unserer Zeit, die viel verlangt und jedes Verlangen sogleich erfüllt sehen möchte, die in allem nach dem Zwecke, nach dem Nutzen fragt, entspricht es auch, daß das Wort *Zweck* die Bedeutung von Erfolg, Nutzen und, weil man für diesen noch Sinn hat, auch von Sinn annimmt: kalte Abreibungen haben bei solcher Konstitution keinen Zweck (statt sind unnütz) . . . Laß dies, das hat keinen Zweck. Was in dieser Form dem Norddeutschen schon Gewohnheit geworden ist, belacht er freilich noch, wenn er im Süddeutschen auf demselben Wege auch das Verb bezwecken bis in die Bedeutung von erreichen vorgerückt findet: Es wurden 108 Reden gehalten, um die Vereinigung des Südens mit dem Norden herbeizuführen; leider haben alle nichts *bezweckt* (statt gefruchtet).

Dabei haben alle diese Bedeutungswandlungen, die zuletzt beispielsweise angedeutet wurden, noch irgend einen vernünftigen Ausgangspunkt. Noch schlimmer, wenn auch dieser fehlt. So heißt es nur, sich törichterweise freiwillig in französische Armut begeben, wenn die Personenbezeichnung Sohn und Tochter, die nur von dem Verhältnisse der Kinder zu den Eltern gebraucht werden dürfen, den Rhein hinab auch ohne solche Beziehung verwendet werden, also wo Knabe oder Junge und Mädchen am Plage ist, so daß dort schon Damen- und Töchterstiefel angepriesen werden. Sollte man es aber glauben, daß jemand selbst das Gefühl dafür verliert, daß ein *Paar* zwei gleichartige zusammengehörige Wesen bezeichnet, und ein *Drillingspärchen*¹⁾ anzeigen konnte? oder, um von der Wiege zur Bahre

¹⁾ Dagegen sollte es nicht beanstandet werden, wenn ebenso wie von einem Braut-

zu kommen, ein anderer den Begriff von Leichnam so wenig empfindet, daß er von der Auffindung eines Leichnams meldet, der sich selbst getötet hat? Selbst der feine, aber feste Unterschied zwischen *Sprache*, der angeborenen oder angelernten Gabe oder der durch Stand oder Stellung gebotenen Art sich zu äußern (Muttersprache, Sprache der Gelehrten, Diplomaten), und der *Rede* und dem Gespräche, der durch Zufall oder bestimmte Veranlassung gebotenen Anwendung jener Gabe auf irgend einen sachlichen Inhalt, droht verwischt zu werden; hört man doch schon: davon ist nicht mehr die *Sprache*, die Sprache kam darauf! Daß für die Fremdwörter und ihre Grundbedeutung dem Schreiber, auch dem gebildeten, erst recht das Sprachgefühl fehlt, darauf soll nur andeutungsweise mit einem Beispiele hingewiesen werden: unter der Wendung der Tgl. R.: große *Marschstationen* vollführen sollte man einmal verstehen: ohne Unterbrechung marschieren, und da heißt Station der Halt!

Unter den falsch gebrauchten Eigenschaftswörtern sei hier zunächst *gelungen* genannt; das wird nämlich nicht mehr bloß vom Standpunkt derer gesetzt, die für das Gelingen oder Mißlingen einer Sache verantwortlich und darum besorgt sind, sondern überhaupt für hübsch, unterhaltend, vor allem in ironischem Sinne von etwas, was durch lächerliche Wirkung erheitert. Da sind Stunden bei einem Lehrer und dieser selbst *gelungen*, wenn nur beide lustig sind, und bei einem Feste geht es *gelungen* her! — Zwingen und nötigen möchte sich heut auch niemand gern lassen; deshalb redet man auch nicht mehr von nötigen, notwendigen, erforderlichen Maßregeln — halt, Maßnahmen! — Schritten, Zugeständnissen, sondern hübsch verschwommen von *angezeigten* oder *gegebenen* und gar zweideutig gebotenen und findet etwas gegeben, angezeigt und geboten. Auch die beliebte Wendung: er fand ein unzeitiges Ende bedeutet, dem Worte Unzeit, d. h. schlechte, unpassende Zeit, entsprechend, nur er starb zur Unzeit, und das kann unter Umständen auch im hohen Alter geschehen; was sie bedeuten soll, drücken die einfachsten Worte ein frühes Ende am natürlichsten und klarsten aus. Der Süddeutsche muß sich besonders noch hüten, wirklich und gegenwärtig (= jetzt) sowie gegenwärtig und vorliegend zu verwechseln; denn bei ihm ist oft zu hören: Es ist eine Pracht, wirklich (soll bedeuten jetzt, gegenwärtig) in Gottes freier Natur zu wandeln, und ebenso bei gegenwärtiger Untersuchung statt bei dieser, bei vorliegender Untersuchung.

2. Empfindsam und empfindlich, ungezählt und unzählig u. a. Denkfähigkeit verschuldet häufig die Verwechslung vom gleichen Stamm gebildeter Eigenschaftswörter. Ein empfindsamer Mensch ist etwa ein gefühlvoller, ein empfindlicher ein leicht gekränkter, übelnehmischer und eine empfindliche Niederlage eine schwerempfundene; eine bedeutsame Erklärung ist eine gewichtige, vielsagende, ein bedeutender Mann ein hervor-

oder Ehepaare, auch von einem Königs- und Kaiserpaare gesprochen wird, da man hinter diesen Ausdrücken so wenig zwei Kaiser oder zwei Könige zu suchen braucht wie man hinter Brautpaar zwei Bräute sucht. Weiter verdient freilich das kronprinzliche, Großherzogliche, Freiherrliche, Fürstliche Paar den Vorzug vor Kronprinzenpaar, Grafenpaar u. dgl., Bildungen, denen die Sprache ausweicht, weil der Plural des Bestimmungswortes wirklich auf eine Mehrheit von Kronprinzen, Grafen, Freiherrn hindeuten könnte.